



Die Stadt zu Füßen

WÜRZBURG



■ Naherholung um 1900

Auf dem Kamm des Steinbergs weideten Schafe, bis der Verschönerungsverein Würzburg Ende des 19. Jahrhunderts droben einen Bürgerpark anlegte. Der ist mittlerweile zu einem veritablen Wald ausgewachsen. Zwei typische Naherholungseinrichtungen ihrer Zeit garnieren das Ensemble: der Pavillon der Moltkeruhe und der martialisch anmutende, steinerne Bismarckturm. Den Hügelrücken ziert – sichtbar weit ins Land hinein – die Steinburg, um 1900 als Ausflugsrestaurant im Tudor-Stil erbaut.



■ Wie Würzburg unterm Weinberg wuchs

Beim Aufstieg zur Festung sieht man es am exaktesten, aber auch hier von dieser Stelle aus lässt es sich ahnen: Ein breiter, grüner Halbkreis umschließt die Innenstadt. Dort verlief im 18. und 19. Jahrhundert das sternförmig gezackte Wall-Graben-System der Stadtbefestigung mit dem freien Schussfeld davor, dem sogenannten Glacis. Noch weiter außerhalb des Mauerrings erstreckten sich seinerzeit vornehmlich Weinfelder und Gärten mit sehr wenigen, vereinzelt Bauwerken.

■ Häuser drängen über Stadtmauern

Nach 1870 wurde die mächtige barocke Fortifikation planiert und auf dem Glacis legte der schwedische Landschaftsgärtner Jens Person Lindahl einen riesigen Park an, die oben erwähnte Grüne Lunge der Stadt.

Auch der Steinberg und sein Hangfuß blieben bis zur wilhelminischen Gründerzeit aus militärischen Gründen unbebaut. Dabei war es längst viel zu eng zwischen den Stadtmauern geworden. Man brauchte dringend Platz für Fabriken und Wohnhäuser. Nach der „Entfestigung“ Würzburgs wuchsen rasch die Siedlungen Sanderau im Süden, die Zellerau gegenüber dem Steinberg und das Grombühl zu seinen Füßen.



■ Ein besonders schmackes Beispiel

Direkt unterm Würzburger Stein steht die Debes-Villa. Das Bürgerhaus aus dem Jahr 1875 enthielt zwei herrschaftliche Wohnungen, Bedienstetenräume, aber auch einen gewölbten Weinkeller. Den reich gegliederten Baukörper mit seinem



Fachwerkgiebel schmücken filigrane Elemente wie etwa Flechtwerk an Balkonen und Dachgängen.



Jugendstilbauten dieser Art waren bewohnbare Kunstwerke. Der Architekt verstand seinen Entwurf als Gesamtkunstwerk und setzte den Stil des Hauses bis in die Inneneinrichtung hinein fort. Wandgemälde und Fenstergestaltung, Sockel, Leisten – bis hin zu den Möbeln entsprach alles dem fortschrittlichen Geschmack zur Endzeit des zweiten deutschen Kaiserreichs.

■ Quartiere am Bahnhof

Im Viertel Grombühl – fränkisch für „Krähenhügel“ – mit seinen rechtwinklig angelegten Straßen wohnten unter anderem die Eisenbahnerfamilien. Aufwändiger als deren Häuserblocks entstanden in der Bismarckstraße großbürgerliche Wohnensembles. Der klassizistische Bahnhof wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört; erhaltene markante Beispiele der baufreudigen Stadterweiterung sind die Universitätsinstitute am Röntgenring und das Zollamt an der Veitshöchheimer Straße.

